

Kernkompetenzen

UNI-WISSEN

Astrid Erll | Marion Gymnich

Interkulturelle Kompetenzen

Erfolgreich
kommunizieren
zwischen den
Kulturen

Astrid Erll / Marion Gymnich

**Interkulturelle Kompetenzen –
Erfolgreich kommunizieren
zwischen den Kulturen**

Klett Lerntraining

Impressum:

S.24, 25, 34, 35, 36 und 37: Prof. Dr. Jürgen Bolten, Jena; aus Interkulturelle Kompetenz; Hrsg. Von der Landeszentrale für politische Bildung, Thüringen 2003
S.29: Dr. Stefanie Rathje, Jena; aus Interkulturelle Kompetenz - Zustand und Zukunft eines umstrittenen Konzepts; in: Zeitschrift für Interkulturelle Fremdsprachenunterricht 11.03.2006
S.42 und 43: Paul Watzlawick; Janet Beavin und Don D. Jackson; aus: Menschliche Kommunikationen, Formen, Störungen, Paradoxien; Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern 1969
S.48: Geert Hofstede; aus: Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management; 3. vollständige überarbeitete Auflage Verlag C.H. Beck oHG, München 2006
S.129: Nicole Kollermann; aus Spinn ich oder spinnen die? Über den konstruktiven Umgang mit interkulturellen Irritationen; in: Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele; Hrsg. von Dagmar Kumbier und Friedemann Schulz von Thun, Reinbek bei Hamburg; Rowohlt Verlag GmbH 2006,
S.73 & 90; S.153 & 157: Alexander Thomas und Andrea Müller: Interkulturelles Orientierungstraining für die USA: Übungsmaterial zur Vorbereitung auf ein Studium in den Vereinigten Staaten; Breitenbachverlag, Saarbrücken 1991.

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung. Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder lizenzrechtliche oder andere Gründe einer Änderung entgegenstehen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages.

© Klett Lerntraining, c/o PONS GmbH, Stuttgart 2008. Alle Rechte vorbehalten.

www.klett-lerntraining.de

E-ISBN 978-3-12-939114-3

Inhalt

1 Einleitung: Was ist interkulturelle Kompetenz – und warum brauchen wir sie?

- 1 Interkulturelle Kompetenz – eine aktuelle Schlüsselkompetenz
- 2 Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz
- 3 Zielsetzung und Aufbau dieses Bandes

2 Kultur und Interkulturalität

- 1 Was ist Kultur?
 - 1 Die kollektive Konstruktion von Wirklichkeit
 - 2 Kulturelle Standardisierung
 - 3 Drei Dimensionen der Kultur
 - 4 Dynamik und Hybridität der Kultur
 - 5 Kohärenz – Differenz – Kohäsion
- 2 Multikulturalität – Interkulturalität – Interkultur
 - 1 Multikulturalität
 - 2 Interkulturalität und Interkultur
- 3 Unterschiede zwischen Kulturen
 - 1 Strukturmerkmale von Kulturen (G. MALETZKE)
 - 2 Fünf Kulturdimensionen (G. HOFSTEDE)
 - 3 Kulturstandards (A. THOMAS)

3 Kulturelles Wissen und Identität

- 1 Wie Kulturen Wissen erzeugen
 - 1 Die Vielfalt kultureller Wirklichkeiten
 - 2 Kulturspezifische Schemata
 - 3 Formen von kulturellem Wissen
- 2 Identität und Interkulturalität
 - 1 Die kulturelle Konstruktion von Identität
 - 2 Interkulturelle Begegnung als Chance für Identität
 - 3 Vom Kulturschock zur Akkulturation: Verlaufsformen des Kulturkontakts
 - 4 Stereotype Selbst- und Fremdbilder

4 Interkulturelle Kommunikation

- 1 Grundbegriffe und Fragen der interkulturellen Kommunikation
 - 1 Enger vs. weiter Begriff von interkultureller Kommunikation
 - 2 Interkulturelle Kommunikation und Sprache
 - 3 Das Kommunikationsmodell: Das Zusammenspiel von verbaler und nonverbaler Kommunikation
 - 4 Direkter vs. indirekter Kommunikationsstil
- 2 Kommunikationspsychologische Modelle
- 3 Prinzipien menschlicher Kommunikation

5 Probleme interkultureller Kommunikation und mögliche Bewältigungsstrategien

- 1 Probleme auf der Ebene der sprachlichen Kompetenz
- 2 Probleme auf der Inhaltsebene
- 3 Probleme auf der Beziehungsebene
- 4 Probleme auf der Ebene der nonverbalen Kommunikation
 - 1 Gestik und Mimik
 - 2 Blickkontakt
 - 3 Proxemik und Haptik
 - 4 Paralinguistische Signale
- 5 *Critical incidents*
 - 1 Gesprächsorganisation
 - 2 Begrüßung
 - 3 Anredeformen
 - 4 Bitten und Aufforderungen
- 6 Strategien zur Bewältigung von Problemen interkultureller Kommunikation

6 Interkulturelles Lernen

- 1 Der Erwerb interkultureller Kompetenz: Lernspirale und Lernziele
- 2 Interkulturelle Trainings
- 3 Interkulturelles Lernen in der Schule

Anhang

- 1 Zeitschriften zum Thema ‚Interkulturelle Kompetenz/Kommunikation‘
- 2 Interkulturelle Studiengänge an deutschsprachigen Hochschulen

Glossar

Bibliografie

Vorwort

Interkulturelle Kompetenz wird im Zeitalter von Globalisierung und Migration immer wichtiger; sie ist eine Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts. Ziel des Bandes ist die Vermittlung der Grundlagen von interkultureller Kompetenz. Die Schwerpunkte liegen dabei auf den Gebieten der Kulturtheorie und der interkulturellen Kommunikation. Anhand von übersichtlichen Darstellungen, Begriffsdefinitionen und zahlreichen Fallbeispielen werden folgende Fragen beantwortet: Wie entsteht Kultur? Was ist Multikulturalität, was ist Interkulturalität? Welche Unterschiede bestehen zwischen den Kulturen? Wie formt kulturelles Wissen unser Wirklichkeitsbild? Wie hängen Fremdbilder und Identität zusammen? Wie kommuniziert man erfolgreich mit Mitgliedern anderer Kulturen? Und welche Modelle für interkulturelles Lernen gibt es?

Unser herzlicher Dank geht an Anna-Lena Flügel für ihre Recherchearbeit, an Wiebke Blumenthal für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Anhangs und an Lara Dammer für ihre Hilfe beim Redigieren des Manuskripts. Außerdem sind wir dem Herausgeber der Reihe ‚UNI-WISSEN Kernkompetenzen‘, Ansgar Nünning, und Manfred Ott vom Klett Verlag sehr dankbar für ihre Geduld und die angenehme Zusammenarbeit.

*Astrid Erll & Marion Gymnich
September 2007*

1 Einleitung: Was ist interkulturelle Kompetenz – und warum brauchen wir sie?

1 Interkulturelle Kompetenz – eine aktuelle Schlüsselkompetenz

Wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturen einander begegnen, gleich in welcher Umgebung und aus welchem Anlass, dann stellt diese Kontaktsituation an die beteiligten Personen oftmals weitaus höhere Anforderungen als die Interaktion innerhalb ein und derselben Kultur. Von interkulturellen Verständigungsproblemen und Missverständnissen kann wohl jeder berichten, der sich selbst längere Zeit im Ausland aufgehalten hat oder der in seinem Heimatland regelmäßig mit Menschen aus anderen Kulturen zu tun hat. Im Zuge der verstärkten Internationalisierung und Globalisierung hat sich bei vielen Menschen inzwischen ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass in interkulturellen Interaktionen häufig Probleme auftreten. Dabei ist jedoch keineswegs immer klar, worin die auftretenden Schwierigkeiten begründet sind, geschweige denn, in welcher Weise sie überwunden werden können. Fremdenfeindlichkeit ist nur die äußerste Konsequenz mangelnder interkultureller Kompetenz. Gescheiterte Geschäftsabschlüsse auf internationaler Ebene, Kommunikationsprobleme in multikulturell zusammengesetzten Schulklassen und Frustration im Auslandssemester gehören zu den vielfältigen möglichen Folgen interkultureller Missverständnisse. Interkulturelle Begegnungen können aber auch – jenseits aller praktischen Notwendigkeit für eine Kommunikation mit Angehörigen anderer Kulturen – eine große Bereicherung für den Einzelnen darstellen, denn die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen führt immer auch zur kritischen Beschäftigung mit den eigenen Denk- und Verhaltensweisen. Durch den Kontakt mit anderen

Kulturen macht der Einzelne Erfahrungen, die das eigene Selbstbild und die allgemeine Handlungskompetenz nachhaltig prägen können.

Interkulturelle Kompetenz ist spätestens im Verlauf des letzten Jahrzehnts zweifellos zu einer Schlüsselkompetenz avanciert, der im Kontext von Debatten über Globalisierung, Internationalisierung und Multikulturalität ein hoher Stellenwert zukommt. Angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wie der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft und der Internationalisierung der Wissenschaft, aber auch der wachsenden Multikulturalität im Alltag bildet sich immer mehr ein Bewusstsein dafür heraus, dass ein erfolgreicher Umgang mit Angehörigen anderer Kulturen spezifische Einstellungen und Fähigkeiten erfordert. Die gegenwärtige Konjunktur der Schlagworte ‚Interkulturalität‘, ‚interkulturelle Kompetenz‘ und ‚interkulturelle Kommunikation‘ wird nicht zuletzt durch die stetig anwachsende Zahl von Publikationen zu diesem Themenbereich eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Vom international agierenden Spitzenmanager bis zum Studierenden im Grundstudium benötigt letztlich jeder in der gegenwärtigen, zunehmend vernetzten und multikulturellen Welt die Fähigkeit, mit Mitgliedern anderer Kulturen erfolgreich zu kommunizieren und zu interagieren. Auf den gesellschaftlichen Stellenwert interkultureller Kompetenz und das weit verbreitete Interesse an dieser Schlüsselkompetenz verweist zudem das inzwischen auch im deutschsprachigen Raum schon sehr breite Angebot an Studiengängen, die sich mit interkultureller Kompetenz und Kommunikation beschäftigen (vgl. die Übersicht im Anhang).

Interkulturelle Kompetenz ist eine überfachliche Kompetenz, d.h. sie gehört zu den so genannten Schlüsselkompetenzen (oder *soft skills*), die unabhängig von einer spezifischen Ausbildung in vielen Berufen gefordert sind. Relevant ist sie für Manager, die internationale Abschlüsse erwirken wollen, ebenso wie für Ingenieure, die ins Ausland entsandt werden, für Entwicklungshelfer, für alle, die im Bereich des internationalen Tourismus arbeiten, für Wissenschaftler etwa auf internationalen Konferenzen, für Lehrer und Sozialarbeiter, die in deutlich multikulturell geprägten Städten

arbeiten, für Personalberater, die auch Mitarbeiter aus fremden Kulturräumen einschätzen und ggf. einstellen sollen, und nicht zuletzt für Politiker, die sich auf internationalem Parkett bewegen.

Im Studium werden zumeist Grundsteine zur interkulturellen Kompetenz gelegt. Zwar existieren die oben bereits erwähnten Studiengänge mit dem Schwerpunkt ‚interkulturelle Kommunikation/Kompetenz‘ sowie spezifische interkulturelle Trainings (vgl. dazu auch [Kap. 6](#)). Aber interkulturelle Kompetenz ist doch zumeist auch etwas, das im und neben dem Studium (als eine Art ‚zweites Studienziel‘) erworben wird und erworben werden sollte. Besonders gute Voraussetzungen für einen Erwerb interkultureller Kompetenz bieten viele kulturwissenschaftliche Fächer, so etwa die Fremdsprachenphilologien, die Soziologie, Geschichtswissenschaft oder natürlich die Ethnologie, die eine Auseinandersetzung mit anderen Gesellschaften und Kulturen als der eigenen schon auf inhaltlicher Ebene fördern und fordern. Es gibt jedoch darüber hinaus zahlreiche Möglichkeiten – ganz unabhängig vom Studienfach – die eigene interkulturelle Kompetenz während des Studiums zu entwickeln. Die folgende Checkliste zeigt, durch welche Tätigkeiten man bereits während der Studienzeit interkulturell kompetentes Denken, Kommunizieren und Handeln einüben kann:

CHECKLISTE

- Auslandssemester/Studienaufenthalte im Ausland
- Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland
- Praktika und Arbeit (in Firmen oder z.B. als Fremdsprachenassistent) im Ausland
- Pflege des Kontakts zu ausländischen Studierenden
- Engagement in internationalen Gruppen auf dem Campus (politische Gruppen, Theatergruppen usw.)

- ✓ (ehrenamtliche) Tätigkeiten im multikulturellen Bereich (bspw. Jugendarbeit mit Kindern von Asylbewerbern, Deutschkurse für Ausländer etc.)
- ✓ Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen (in den philologischen Disziplinen; viele haben Angebote ‚für Hörer aller Fachbereiche‘)
- ✓ Erwerb von landeskundlichem Wissen (als Gasthörer in den Philologien, der Soziologie, Anthropologie und den Kulturwissenschaften)
- ✓ Teilnahme an interkulturellen Trainings, soweit sie an der Universität angeboten werden

Nicht zuletzt kann der Erwerb interkultureller Kompetenz natürlich auch durch die Lektüre von Literatur zu diesem Thema – wie etwa das vorliegende Buch – gefördert werden. Dieses Buch vermag zwar die konkrete Begegnung mit Mitgliedern anderer Kulturen nicht zu ersetzen, aber es soll unseren Lesern das gedankliche Rüstzeug dafür liefern, in solchen Situationen erfolgreich zu handeln. Es geht darum, zu erkennen, warum Menschen kulturgeprägt denken, handeln und kommunizieren, welche Probleme bei der interkulturellen Begegnung deshalb auftreten können, wie man diese Probleme behebt und welcher Gewinn für beide Seiten daraus entstehen kann.

Interkulturelle Kompetenz ist nicht nur eine Fähigkeit, die wir im Alltag einüben und alltäglich brauchen. Sie ist auch ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Allerdings ist nicht ein einziges akademisches Fach für die Erforschung interkultureller Kompetenz zuständig, sondern es bedarf dazu der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen. Tatsächlich hatte die Forschung zur interkulturellen Kommunikation und Kompetenz von Anfang an einen stark interdisziplinären Charakter. Schon die frühen nordamerikanischen Ansätze der 1960er Jahre (zu *intercultural* oder *crosscultural*

competence/communication) stützten sich auf Ergebnisse verschiedener Fächer, insbesondere der Psychologie und der Linguistik. Heute reicht das Spektrum der Fächer, die an der Erforschung von interkultureller Kompetenz beteiligt sind, von der Sozialpsychologie, der Linguistik und den Wirtschaftswissenschaften über die Soziologie, die Pädagogik und die Anthropologie bis hin zur Philosophie, Kulturwissenschaft und zu den Philologien. Zurzeit etablieren sich in Deutschland zunehmend Lehrstühle für verwandte Gebiete, wie ‚Interkulturalität‘, ‚interkulturelle Kommunikation‘ oder ‚interkulturelle Germanistik‘.



Abb. 1.1: Praxisfelder und wissenschaftliche Disziplinen, in denen interkulturelle Kompetenz eine Rolle spielt

LITERATURTIPP

Ein neues Handbuch zum Thema ‚interkulturelle Kommunikation und Kompetenz‘ mit Beiträgen zu allen Schlüsselbegriffen und beteiligten Disziplinen:

STRAUB, JÜRGEN, ARNE WEIDEMANN und DORIS WEIDEMANN (Hg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien –

Wie kann man die übergreifende interkulturelle Kompetenz, die in so vielen verschiedenen Praxisfeldern und wissenschaftlichen Disziplinen eine Rolle spielt, definieren? Einer der bekanntesten Erforscher interkultureller Kompetenz im deutschsprachigen Raum, der Sozialpsychologe ALEXANDER THOMAS, schlägt folgende Definition des Begriffs vor:

DEFINITION

„Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflußfaktoren in Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung.“ (THOMAS 2003: 143)

Mit dem Konzept der interkulturellen Kompetenz sind heute zwei Hauptanwendungsgebiete verknüpft (vgl. auch RATHJE 2006), die man grob mit den Schlagworten ‚Ausland‘ und ‚Inland‘ – internationale und innergesellschaftliche Interaktion – unterscheiden kann. Bei internationaler Interaktion handelt es sich um Kontaktsituationen zwischen Personen, die aus unterschiedlichen Nationalkulturen stammen. Typische Beispiele dafür wären: ‚Deutsche verbringt Auslandssemester in China‘, ‚Italiener nimmt seine Arbeit in Frankreich auf‘ oder ‚Amerikanerin verhandelt mit einem pakistanischen Firmenchef‘. Die meisten interkulturellen Trainings (vgl. [Kap. 6](#)) sind auf solche internationalen Kontaktsituationen ausgerichtet – nicht zuletzt, weil es gerade im Fall von internationalen Geschäftsabschlüssen um viel Geld geht.

Eine etwas andere Perspektive auf interkulturelle Kompetenz entsteht, wenn man den Blick auf Interaktionen innerhalb einer multikulturell geprägten Gesellschaft richtet. Innergesellschaftliche Kontakte zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen gehören in der heutigen, vielfach durch Migration geprägten Welt für die meisten Menschen zum Alltag. Beispiele hierfür

sind: ‚Deutsche Lehrerin trifft auf Schulkind mit türkischem Migrationshintergrund‘, ‚französischer Beamter bearbeitet Einwanderungsantrag eines Nordafrikaners‘ oder ‚Chicano-Amerikaner arbeitet gemeinsam mit einer Amerikanerin chinesischer Abstammung‘. Interkulturelle Kompetenz in innergesellschaftlicher Hinsicht ist für unser tagtägliches Zusammenleben unverzichtbar. Vermittelt wird sie nicht selten in der Schule und in anderen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.

2 Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz

Das Konzept ‚interkulturelle Kompetenz‘ umfasst ein ganzes Spektrum einzelner Fähigkeiten und Eigenschaften, die einen Handelnden in die Lage versetzen, mit Angehörigen anderer Kulturen erfolgreich umzugehen, oder die sich doch zumindest als förderlich für Interaktionen mit Angehörigen anderer Kulturen erweisen. Im Folgenden sollen nun die einzelnen Teilkompetenzen, aus denen sich das komplexe Konzept ‚interkulturelle Kompetenz‘ zusammensetzt, kurz vorgestellt und erläutert werden. Dabei soll auch grob skizziert werden, wie diese Teilkompetenzen zusammenhängen und wie sie erworben werden, bevor in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich auf diese Fragen eingegangen wird.

Interkulturelle Kompetenz setzt sich im Wesentlichen aus drei Teilkompetenzen zusammen, die freilich – im Erwerb wie auch in der Anwendung in konkreten Interaktionen – in enger Wechselwirkung miteinander stehen und die auch in sich wieder komplex sind. Die drei in dynamischem Zusammenspiel wirkenden Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz sind (1) die kognitive Kompetenz, (2) die affektive Kompetenz und (3) die pragmatisch-kommunikative Kompetenz:

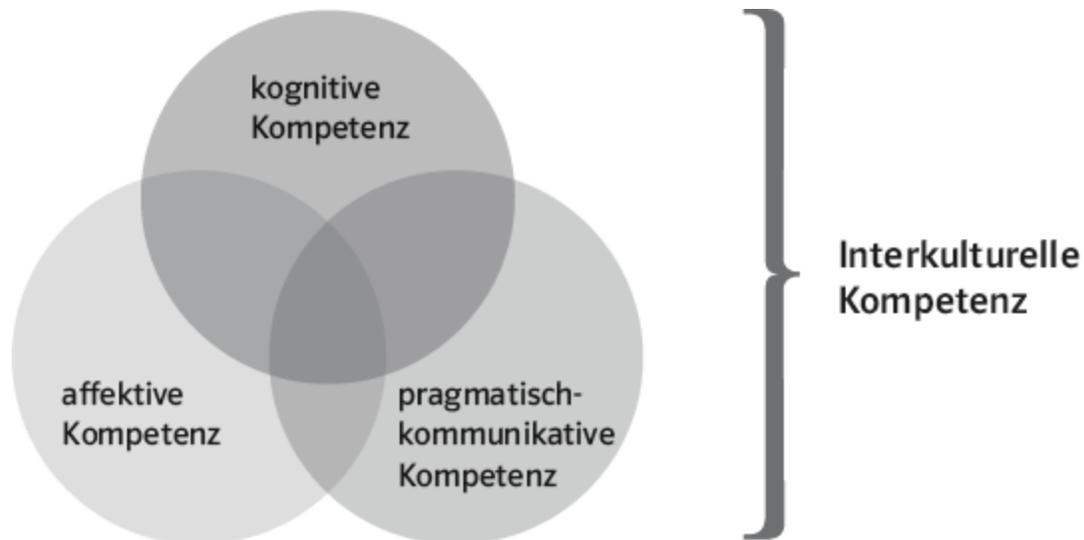


Abb. 1.2: Drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz in ihrem Zusammenwirken

Die kognitive Teilkompetenz der interkulturellen Kompetenz umfasst für interkulturelle Begegnungen relevantes Wissen. Als relevant ist zunächst einmal das Wissen über die Kultur(en), durch die die jeweiligen Interaktionspartner geprägt worden sind, zu betrachten. Gerade bei einem bevorstehenden Auslandsaufenthalt oder einem Geschäftskontakt mit einer Firma aus einem anderen Land gehört das Sammeln von Informationen über das betreffende Land zur Vorbereitung für eine erfolgreiche interkulturelle Interaktion. Wenngleich das spezifische Wissen über andere Kulturen sich auf eine interkulturelle Begegnung sehr förderlich auswirken kann, so sind doch detaillierte landeskundliche Kenntnisse keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches interkulturelles Handeln und Kommunizieren. Weitaus wichtiger ist letztlich ein Wissen von allgemeiner, kulturtheoretischer Art, wie es nicht zuletzt auch dieser Band zu vermitteln sucht: das Wissen um die Funktionsweisen von Kulturen, die Existenz kultureller Unterschiede und deren mögliche Auswirkungen in interkulturellen Interaktionen (vgl. dazu v.a. [Kap. 2](#)). Diese Form des Wissens steht bereits in engem Zusammenhang mit einer weiteren wichtigen Komponente der kognitiven Dimension interkultureller Kompetenz: der Fähigkeit zur Selbstreflexivität, zum Nachdenken über die eigenen Wirklichkeitsbilder, Selbstbilder, Einstellungen, Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster (vgl. dazu v.a. [Kap. 3](#)). Zwischen den drei

Komponenten der kognitiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz bestehen enge Zusammenhänge, denn die Komponenten unterstützen und verstärken sich wechselseitig. Die kognitive Teilkompetenz umfasst also vor allem die folgenden Bausteine:

Kognitive Teilkompetenz

- Wissen über andere Kulturen (kultur- bzw. länderspezifisches Wissen)
- Kulturtheoretisches Wissen (Wissen über die Funktionsweisen von Kulturen, kulturelle Unterschiede und deren Implikationen)
- Selbstreflexivität

Die affektive Teilkompetenz interkultureller Kompetenz umfasst insbesondere die Einstellungen und Haltungen gegenüber Angehörigen anderer Kulturen. Ein Interesse an und eine Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen ist ohne Zweifel eine unerlässliche Voraussetzung für eine produktive interkulturelle Kommunikation. Darüber hinaus ist es aber auch erforderlich, zu lernen, sich in das Gegenüber einzufühlen (Empathie) und auf subtile kommunikative Signale zu achten. Die Fähigkeit der Ambiguitätstoleranz, die es dem Individuum beispielsweise ermöglicht, auch mit Widersprüchen zwischen dem eigenen Werte- und Normensystem und dem des Gegenübers zurecht zu kommen, bildet eine weitere wichtige Komponente der affektiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz. Die enge Verzahnung der unterschiedlichen Teilkompetenzen und ihrer Komponenten miteinander wird deutlich, wenn man sich beispielsweise den Zusammenhang zwischen Selbstreflexivität und Ambiguitätstoleranz vor Augen führt: Selbstreflexivität als kognitive Komponente trägt maßgeblich zur Entwicklung von Ambiguitätstoleranz bei. Gleichwohl geht die affektive Kompetenz – und damit auch die Ambiguitätstoleranz – einen entscheidenden Schritt weiter als die kognitive; muss die bloße Einsicht in kulturelle Unterschiede doch keineswegs zwangsläufig zu einem offenen und toleranten Umgang mit dem Fremdartigen und Ungewohnten führen. Wie aus dem oben Erläuterten hervorgeht, lässt sich die affektive

Teilkompetenz der interkulturellen Kompetenz insbesondere in die folgenden Bausteine unterteilen:

Affektive Teilkompetenz

- Interesse an und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen
- Empathie und Fähigkeit des Fremdverstehens
- Ambiguitätstoleranz

Neben der kognitiven und der affektiven Kompetenz macht schließlich die pragmatisch-kommunikative Komponente einen dritten zentralen Bestandteil von interkultureller Kompetenz aus. Diese Teilkompetenz umfasst Fähigkeiten der Kommunikation, die sich auf eine produktive Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen positiv auswirken, einschließlich geeigneter kommunikativer Problemlösungsstrategien. Die pragmatisch-kommunikative Kompetenz weist im Vergleich zu den beiden anderen Kompetenzen ein höheres Maß an Konkretisierung auf, lässt sie sich doch auf die Ebene von Kommunikationsmustern herunter brechen (vgl. dazu v.a. [Kap. 5](#)). Das Einüben von Kommunikationsstrategien anderer Kulturen wie etwa kulturspezifischen Begrüßungsritualen u. ä. wird durch die kognitiven und affektiven Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz motiviert (affektive Teilkompetenz) und ggf. korrigiert (kognitive Teilkompetenz). Auch die pragmatisch-kommunikative Kompetenz ist also wiederum auf das Engste mit den beiden anderen Kompetenzen verknüpft.

Pragmatisch-kommunikative Teilkompetenz

- Einsatz geeigneter kommunikativer Muster
- Einsatz wirkungsvoller Konfliktlösungsstrategien

Bei dem Stichwort interkulturelle Kompetenz mag man zunächst auch an sprachliche Kompetenz denken. In der Tat können Kenntnisse der in einer

anderen Kultur gesprochenen Sprache oder Sprachen die Kommunikation mit Angehörigen dieser Kultur maßgeblich erleichtern. Sprachkenntnisse sind aber keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation. Positiv wirkt sich die sprachliche Kompetenz freilich in der Regel nicht zuletzt auch deshalb auf die interkulturelle Kompetenz aus, weil mit dem Spracherwerb oft ein weiter reichender Prozess der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zielkultur einhergeht. Oft werden aber in interkultureller Kommunikation auch alle Beteiligten auf eine gemeinsame Fremdsprache (z. B. Englisch) zurückgreifen müssen.

Aufgrund der oben erläuterten engen Verzahnung der drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz lässt sich der einem Erwerb interkultureller Kompetenz zugrunde liegende Lernprozess als ‚Lernspirale‘ beschreiben (vgl. DEARDORFF 2006 sowie [Kap. 6](#)). Konkrete Interaktionen, das Erlernen von Kommunikationsstrategien, die Entwicklung der Haltungen und Einstellungen sowie die Selbstreflexivität und der Erwerb von Wissen gehen Hand in Hand und befruchten sich wechselseitig. Punktuelle Fortbildungsmaßnahmen zur Ausbildung und Steigerung interkultureller Kompetenz können sich zwar als sehr hilfreich erweisen und wichtige Impulse geben. Ein Großteil des Erwerbs interkultureller Kompetenz spielt sich jedoch in konkreten Interaktionen ab. Für jede der Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz gilt zudem, dass der Lernprozess letztlich nie zu einem endgültigen Abschluss kommt, sondern ein lebenslanger Prozess ist, denn „[i]nterkulturelle Kompetenz ist weder ein statischer Zustand noch das direkte Resultat einer einzelnen Lernerfahrung“ (BERTELSMANN STIFTUNG 2006: 7).

3 Zielsetzung und Aufbau dieses Bandes

Dieser Band will und kann keine spezifischen Länderkompetenzen vermitteln (vgl. dazu aber die Literaturtipps am Ende von [Kap. 2.3.3](#)). Er vermag auch nicht die konkrete Begegnung mit Angehörigen fremder

Kulturen – die interkulturelle ‚Performanz‘ bzw. das praktische Handeln in kulturellen Überschneidungssituationen – zu ersetzen, bei der die erworbenen Kompetenzen erprobt und weiterentwickelt werden. Es geht im Folgenden vielmehr um die Sensibilisierung für das Thema ‚interkulturelle Kompetenz‘ und um die Vermittlung der theoretischen Grundlagen einer allgemeinen interkulturellen Kompetenz.

Eine allgemeine bzw. kulturübergreifende Kompetenz, wie sie dieser Band vermitteln will, zeichnet sich dadurch aus, dass man sich der herausragenden Bedeutung von ‚Kultur‘ für jede Form von Denken, Empfinden und Handeln sowie der Existenz von kulturspezifischen Kommunikationsstilen bewusst ist und dieses Wissen produktiv bei der interkulturellen Begegnung einzusetzen vermag. Ganz in diesem Sinne liegen die Schwerpunkte dieses Bandes auf den Gebieten der Kulturtheorie und der interkulturellen Kommunikation. Damit widmet sich dieses Buch vor allem den kognitiven und den pragmatisch-kommunikativen Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz. Wie im vorangegangenen Teilkapitel aber bereits erläutert wurde, ist die affektive Teilkompetenz mit den beiden anderen Teilkompetenzen auf vielfache Weise verzahnt. Um Emotionen, Einstellungen und Haltungen wird es daher in den entsprechenden Kapiteln ebenfalls immer wieder gehen.

In [Kapitel 2](#) („Kultur und Interkulturalität“) werden die Fundamente der kognitiven Teilkompetenz interkultureller Kompetenz gelegt. Was ist ‚Kultur‘? Was ist mit Begriffen wie ‚Interkulturalität‘, ‚Multikulturalität‘ und ‚Interkultur‘ gemeint? Und auf welchen Ebenen können sich Kulturen eigentlich voneinander unterscheiden? Das Kapitel widmet sich damit vor allem dem zweiten Aspekt der kognitiven Teilkompetenz: dem Wissen über die Funktionsweisen von Kulturen, kulturelle Unterschiede und deren Implikationen.

In [Kapitel 3](#) („Kulturelles Wissen und Identität“) geht es in erster Linie um den dritten Aspekt der kognitiven Teilkompetenz: die Selbstreflexivität. Warum ist unser Wissen nicht ‚normal‘ oder ‚richtig‘, sondern im Gegenteil

hochgradig kulturspezifisch? Und was passiert, wenn unser kulturelles Wissen konfrontiert wird mit dem Wissen, das Angehörige anderer Kulturen mitbringen? Wie wird das Wissen über uns selbst – unsere Identität – in interkulturellen Kontaktsituationen geprägt und vielleicht bereichert? Und wie funktioniert unser Wissen über andere Kulturen, das ja oft äußerst stereotyp verfasst ist? Dieses Kapitel soll zum Nachdenken über eigene und fremde Wirklichkeitsbilder anregen. Es soll zeigen, warum diese Bilder wie verfasst sind, wo ihre Funktionen und wo ihre Grenzen liegen.

In *Kapitel 4* („Interkulturelle Kommunikation“) geht es in erster Linie um die pragmatisch-kommunikative Teilkompetenz interkultureller Kompetenz. Vorgestellt werden in diesem Kapitel Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation und Kommunikationsmodelle, die eine Analyse interkultureller Kommunikation und der bei dieser auftretenden Probleme ermöglichen oder doch zumindest erleichtern. Einen zentralen Aspekt macht der Bereich der nonverbalen Kommunikation aus, deren Bedeutung für Kommunikation gerade bei interkulturellen Kontakten deutlich wird.

Im Mittelpunkt von *Kapitel 5* („Probleme interkultureller Kommunikation und mögliche Bewältigungsstrategien“) stehen ausgewählte Problemfelder interkultureller Kommunikation, die von besonders großer praktischer Relevanz sind. Zudem wird eine Palette von Möglichkeiten, Kommunikationsprobleme zu bewältigen, aufgezeigt und hinsichtlich ihrer jeweiligen Vor- und Nachteile beleuchtet.

Das *Kapitel 6* („Interkulturelles Lernen“) basiert auf der im vorangegangenen Teilkapitel bereits erwähnten Einsicht, dass interkulturelle Kompetenz durch lebenslanges Lernen erworben wird und auf einer ‚Lernspirale‘ beruht. Es werden Ziele interkulturellen Lernens formuliert und ein exemplarischer Einblick in die zwei zurzeit vielleicht wichtigsten Formen interkulturellen Lernens gewährt: erstens interkulturelle Trainings (zumeist für Fach- und Führungskräfte, als Vorbereitung für internationale Interaktion) sowie zweitens interkulturelles

Lernen in der Schule (als Begleitung der innergesellschaftlichen Interaktion in multikulturellen Gesellschaften).

Der Anhang nennt Zeitschriften zum Thema und listet relevante Studiengänge an deutschsprachigen Hochschulen auf. Ein Glossar erklärt Schlüsselbegriffe zum Thema ‚Interkulturelle Kompetenzen‘. Eine ausführliche Bibliografie rundet den Band ab.

In diesem Kapitel geht es in erster Linie um die kognitive Teilkompetenz interkultureller Kompetenz, und zwar um die Komponente ‚kulturtheoretisches Wissen‘. Ziel ist die Vermittlung von Wissen über die Funktionsweisen von Kulturen, über kulturelle Unterschiede und deren Auswirkungen in der interkulturellen Begegnung. Die in [Kapitel 1](#) bereits erläuterte enge Verflechtung der drei Teilkompetenzen der interkulturellen Kompetenz miteinander wird aber auch bei der Auseinandersetzung mit dem Wissen über Kultur deutlich. In dem Maße, in dem man Wissen über eine bestimmte fremde Kultur oder auch Wissen über kulturelle Unterschiede und deren Einfluss auf das Handeln erwirbt, wachsen die Möglichkeiten, Empathie und Fremdverstehen zu entwickeln, also sich dem Gegenüber sowohl kognitiv als auch affektiv anzunähern.

Im ersten Teilkapitel („Was ist Kultur?“) steht die Vermittlung von kulturtheoretischen Kenntnissen im Vordergrund: Was ist unter ‚Kultur‘ zu verstehen? Wie entstehen Kulturen, und welchen Einfluss haben sie auf unser Denken und Handeln – und nicht zuletzt auf die Interaktion mit Angehörigen anderer Kulturen? Ziel des zweiten Teilkapitels („Multikulturalität – Interkulturalität – Interkultur“) ist die Klärung von Schlüsselbegriffen in der aktuellen Interkulturalitätsdebatte. Ausgehend von den kulturtheoretischen und -politischen Überlegungen der ersten beiden Teile wird im dritten Teilkapitel dann konkreter gefragt, wo denn genau die ‚Unterschiede zwischen Kulturen‘ liegen. Auf welche Merkmale lohnt es sich zu achten, wenn man Angehörigen fremder Kulturen begegnet? Zum Schluss werden zwei einflussreiche Ansätze vorgestellt, die Kulturen miteinander vergleichen. Dabei handelt es sich um GEERT HOFSTEDES Untersuchungen zu ‚fünf Kulturdimensionen‘ und ALEXANDER THOMAS’ Erforschung von ‚Kulturstandards‘.